



PROSEMINAR II

Grundlagenpapier IV/3: Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten

Die nachstehenden Hinweise zur Abfassung einer Seminararbeit haben verbindlichen Charakter. Sie entsprechen Konventionen, die zwar nicht in jedem Detail, aber doch im Grossen und Ganzen auf dem wissenschaftlichen Konsens beruhen.

Unerlässlich sind Einheitlichkeit und Klarheit; einmal gewählte Prinzipien müssen durchgehalten werden.

Die Hinweise beziehen sich auf:	Seite
1 Textgestaltung	3
2 Textumfang	3
3 Textgliederung	4
4 Sprache und Wissenschaft	6
5 Wissenschaft und Redlichkeit	7
6 Zitate und Zitierregeln	8
6.1 Wörtliches Zitat	10
6.2 Zitate aus zweiter Hand	10
6.3 Paraphrase	11
6.4 Zitat im Zitat	11
6.5 Zitat aus dem Internet	11
6.6 Textänderung in Zitaten	12
7 Karten, Graphiken und Tabellen	14
8 Anmerkungsapparat	14
8.1 Kurzbeleg – der Normalfall	15
8.2 Quellenverweis	15
8.3 Belegverweisung	19
8.4 Seitenangaben	20
8.5 Sammelanmerkungen	20
9 Bibliografische Aufnahme von Quellen	20

9.1 Schriftliche Quellen.....	21
9.2 Nichtschriftliche Quellen.....	24
10 Bibliografische Aufnahme von Darstellungen.....	25
11 Bibliografie/Literaturverzeichnis	30
12 Weiterführende Literatur zur Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten	31

1 Textgestaltung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit empfiehlt sich die Verwendung der mittleren Zeilenschaltung (d. h. 1 1/2 Zeilen). Anmerkungen und längere Zitate können im Ein-Zeilen-Abstand geschrieben werden. Die Arbeit ist in einer mittelgrossen, leicht lesbaren Schrift zu schreiben (vgl. den hier verwendeten Schrifttyp und -grad: Times 12 Pkt). Bei den Anmerkungen ist der Schriftgrad etwas kleiner (z. B. Times 10 Pkt). Die heutigen Textverarbeitungsprogramme stellen dafür meist Standardformate zur Verfügung. Eine massvolle Verwendung grafischer Gestaltungsmittel (fett, kursiv, Einrücken, Hochstellen der Anmerkungsnummern) macht den Text lesbarer und übersichtlicher. Die *Ränder* sollten links und oben 3 cm, rechts und unten 2.5 cm nicht unterschreiten.

2 Textumfang

In der folgenden Tabelle findet man Angaben zum Textumfang, den schriftliche Arbeiten am Historischen Seminar aufweisen sollten. Die angegebenen Ziffern stellen Erfahrungs- und Näherungswerte dar, sollten also weder massiv über- noch unterschritten werden. Eine Textseite, die nach den obenstehenden Richtlinien gegliedert wird, enthält durchschnittlich etwa 2'500 Zeichen (die Fussnotenzeichen mitgerechnet). Der Seitenumfang bezieht sich auf Einleitung, Hauptteil und Schlusswort der Arbeit. (Generell sollten diese drei Teile zueinander im Verhältnis von ca. 10%: 80%: 10% stehen).

Art der Arbeit	Seitenumfang	ungefähre Zeichenzahl (inkl. Fussnoten)
<i>Proseminararbeit</i>	5–8 Seiten	12'500–20'000 Zeichen
<i>Bachelor-Seminararbeit</i>	12–15 Seiten	30'000–37'500 Zeichen
<i>Master-Seminararbeit</i>	20–25 Seiten	50'000–62'500 Zeichen
<i>Masterarbeit</i>	gemäss Absprache mit dem Dozenten/der Dozentin	

3 Textgliederung

Eine Seminararbeit muss folgende Teile enthalten: Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Haupttext (bestehend aus Einleitung, Hauptteil, Schlusswort) sowie Bibliografie (Quellen- und Literaturverzeichnis).

Das *Titelblatt* weist folgende Angaben auf:

- Name des Instituts (Historisches Seminar der Universität Zürich)
- Name des Dozenten/der Dozentin; Titel des Seminars; Semester
- Titel und evtl. Untertitel der Seminararbeit
- Name des Bearbeiters bzw. der Bearbeiterin; Adresse; Telefonnummer; E-mail-Adresse
- Abgabedatum
- Fächerkombination und Semesterzahl

Das *Inhaltsverzeichnis* soll die Disposition der Arbeit übersichtlich spiegeln. Dementsprechend ist die Arbeit formal und inhaltlich in Teile, Kapitel, Abschnitte und Unterabschnitte zu gliedern. In wissenschaftlichen Arbeiten werden für die *Textgliederung* die folgenden beiden Schemen am häufigsten verwendet:

Gliederung nach Ordnungszahlen und -buchstaben	Gliederung nach Ordnungszahlen (Dezimalgliederung)
I. Teil A. Kapitel 1. Abschnitt a) Unterabschnitt b) Unterabschnitt 2. Abschnitt B. Kapitel ... II. Teil ... usw.	1. Teil 1.1. Kapitel 1.1.1. Abschnitt 1.1.2. Abschnitt 1.2. Kapitel 1.2.1. Abschnitt 1.2.2. Abschnitt ... 2. Teil ...usw.

Eine Seminararbeit gewinnt durch eine klare Gliederung, verliert aber durch eine zu grosse Zergliederung. Demnach ist es wichtig, dass das Setzen von Kapiteln, Abschnitten und Unterabschnitten einsichtig ist, dass diese Gliederungen den Gesamttext nicht unnötig zerstückeln und dadurch unlesbar machen. Unterabschnitte von weniger als einer halben Seite machen selten Sinn.

Die *Einleitung* umfasst:

- Heranführung an das Thema
- Einordnung in den historischen Kontext
- Eingrenzung des Forschungs- und Themenbereiches
- kurze Umschreibung der Zielsetzung
- klar formulierte Fragestellung
- Darlegung des theoretischen Ansatzes
- Darlegung der Arbeitsmethode und Forschungsschritte
- knappe, themenbezogene Übersicht zum Forschungsstand und zur Quellenlage
- Skizzierung der Disposition und Begründung des Aufbaus der Arbeit

Im *Hauptteil* sind je nach inhaltlicher Themen- und Problemstellung folgende Aspekte zu berücksichtigen und entsprechend zu gewichten:

- Darlegung des Problems und Skizzierung der Ausgangslage
- Darstellung der Forschungsschritte, Erläuterung der Zwischenergebnisse
- Umschreiben des Forschungsstandes zu spezifischen Fragen; Positionen innerhalb der Forschungsdiskussion sowie den eigenen Standpunkt erläutern; Verarbeitung und Diskussion der Literatur, die für die Problemstellung relevant ist
- Auswahl und Integration des Quellenmaterials (inkl. Quellenkritik)
- stringente Argumentation und nachvollziehbare Beweisführung
- Diskussion der Methoden- und Sachprobleme

Das *Schlusswort* enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Resultate. Zudem sollen die Ergiebigkeit der Fragestellung, offene Fragen, die Angemessenheit der angewandten Methode sowie mögliche Perspektiven und Thesen für die Weiterarbeit dargelegt werden.

Die *Bibliografie* umfasst alle benützten Quellen und Darstellungen und ist in ein *Quellenverzeichnis* und in ein Verzeichnis der *Darstellungen* unterteilt – beide in alphabetischer Reihenfolge (vgl. unten 11. Bibliografie/Literaturverzeichnis). Das Quellenverzeichnis ist zusätzlich gegliedert in *ungedruckte Quellen* und *gedruckte Quellen*. Unter Umständen ist es von Bedeutung, verwendete Ausgaben einer Quelle zu nennen; auch verwendete Übersetzungen oder Transkriptionen müssen angegeben werden. Werden nicht allgemein bekannte Abkürzungen und Siglen verwendet, ist ein *Abkürzungsverzeichnis* notwendig.

4 Sprache und Wissenschaft

a) Sprachliche Anforderungen

Unklarheit, sprachliche Ungereimtheiten und mangelhafte Interpunktion behindern Lektüre und Verständnis. Nur mit einer präzisen Sprache lassen sich Gedanken und Argumente adäquat darlegen. Die sprachliche Korrektheit der Arbeit wird bei der Notengebung berücksichtigt. Deshalb ist es empfehlenswert, dass eine Zweitperson das Manuskript vor der endgültigen Fassung auf Verständlichkeit, sprachliche, formale, inhaltliche wie stilistische Fehler kritisch durchliest.

In der Alten und Mittelalterlichen Geschichte ist vor allem auf die korrekte Wiedergabe lateinischer und griechischer Termini zu achten: Lateinische Termini werden immer im Nominativ in den eigenen Text übernommen (deshalb aufpassen, wenn man einen Begriff aus einem lateinischen Satz herauslöst). Singular und Plural werden jedoch unterschieden. Das Geschlecht wird aus dem Lateinischen übernommen (die *lex* – das Gesetz). Die Begriffe werden oft durch Kursivdruck im Lauftext hervorgehoben. Für die griechischen Termini gilt grundsätzlich dasselbe.

Beispiel einer korrekten Wiedergabe lateinischer Termini:

Was die *nobiles* den *homines novi* voraus hatten, waren ihre Vorfahren. Sie hatten namhafte Ahnen, welche durch politische Leistungen für die *res publica* bekannt waren. So war es für den jungen *nobilis* von grösster Wichtigkeit, im Rahmen des *mos maiorum* die Erinnerung an seine Vorfahren wach zu halten. Dies äusserte sich im *ius imaginum*...

Beispiel einer korrekten Wiedergabe griechischer Termini in lateinischer Umschrift: Unter Ausnutzung aller ausserordentlichen Vollmachten, die das Amt des *strategos autokrator* ermöglichte, gelang es Dionysios, in Syrakus eine Tyrannenherrschaft zu errichten. Damit verloren die Bewohner von Syrakus ihre *eleutheria*, *autonomia* und *autarkeia*.

b) Wissenschaftliche Kriterien

Fakten, Hypothesen, Interpretation – diese drei Darstellungsformen, die eine wissenschaftliche Arbeit strukturieren, verlangen besondere sprachliche Sorgfalt und müssen deutlich von einander unterschieden werden.

Es ist vor allem auf präzise Begriffswahl, Erklärung der Fach- und Fremdwörter sowie der Quellentermini zu achten. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die theoretischen und methodischen Begriffe zu richten, die man möglichst schon in der Einleitung definieren muss, damit der/die Leser/in weiss, was der/die Autor/in der Arbeit unter dem betreffenden Begriff versteht. Viele geschichtswissenschaftliche Begriffe haben ihre Wurzeln in der politisch-sozialen Umgangs- und Quellsprache. Daraus ergeben sich klare Vorgaben für die Verwendung solcher Begriffe; d.h. die «Historizität der Begriffssprache» (K.G. Faber) ist immer zu berücksichtigen. Theoriegeleitetes Arbeiten ist meist verbunden mit der Übernahme wichtiger Kategorien und Begriffe der systematischen Sozialwissenschaften,

was u. U. eine schwierige Gratwanderung bedeuten kann. So wie es nicht darum gehen kann, ganz auf abstrakte und generalisierende Begriffe zu verzichten, so kann es auch nicht darum gehen, die sogenannte Wissenschaftlichkeit einer Arbeit mit einer allzu komplizierten, fremdwortgespickten Terminologie hervorzuheben.

Begriffe, die im Zentrum einer Arbeit stehen, sollten in der Einleitung umschrieben werden. Auch dafür gibt es einige Regeln: Bei entlehnten Definitionen muss beachtet werden, ob es sich um eine enge, an ein bestimmtes Thema gebundene oder um eine weitgefaste Begriffsbestimmung handelt. Weiter muss eine einmal getroffene Bestimmung konsequent beibehalten werden. Besonders kritisch muss man Begriffe hinterfragen, deren Geschichte eng mit politischen Aussagen und Wertungen zusammenhängt (z.B. Kampf- und Propagandabegriffe). Dies gilt übrigens oft auch für vermeintlich unverfängliche Begriffe.

5 Wissenschaft und Redlichkeit

Eine wissenschaftliche Arbeit enthält zwangsläufig immer fremdes Gedankengut, das auch als solches ausgegeben werden muss. Die Nachprüfbarkeit aller Aussagen ist ein entscheidendes formales Kriterium.

Auch **Paraphrasieren** ohne Fussnoten gilt als Raub geistigen Eigentums. Heutzutage werden häufig Texte aus dem Internet heruntergeladen und als Eigenkreation ausgegeben – dies ist in der wissenschaftlichen Arbeit nicht zulässig. Die Universität Zürich ahndet Plagiate mit rechtlichen Schritten.

Raub geistigen Eigentums ist kein Kavaliersdelikt. Jeder fremde Gedanke muss genau ausgewiesen werden und mittels einer Fussnote nachzuprüfen sein.

Plagiatsformen und disziplinarrechtliche Konsequenzen

Unter einem Plagiat versteht man die ganze oder teilweise Übernahme eines veröffentlichten Werkes ohne Angabe der Quelle und des Urhebers. Das Plagiat ist eine Urheberrechtsverletzung. Kürzere Passagen eines fremden Werkes dürfen zitiert werden. Dies setzt aber eine Kennzeichnung des Zitats und eine Angabe der Quelle voraus (vgl. Art. 25 Abs. 2 URG). Die Grenze zum Plagiat ist dann überschritten, wenn der Verfasser eventualvorsätzlich auf ein fremdes Werk zurückgreift, ohne die Quelle anzugeben. Zivilrechtlich genügt sogar grobe Fahrlässigkeit. Rechtswidrig sind Übernahmen etwa, wenn sich der Verfasser eigene Ausführungen ersparen und durch ein «unkennliches Zitat» ersetzen will. Dabei handelt es sich um eine Form geistigen Diebstahls (Manfred Rehbinder [Hrsg.], URG, 2. Aufl., Zürich 2001, Art. 25 N 2). Stellt der Rechtsinhaber Strafantrag, ist das Plagiat als Übertretung strafbar (vgl. Art. 68 URG; Busse bis zu 5000 Franken).

Christian Schwarzenegger, Vorsitzender des Disziplinarausschusses¹

¹ Zit. nach Fuchs, Marita: Quellen zitieren, nicht plagieren, in: Unijournal 4, 2006, S. 3.

Deshalb: Auch wenn man es nicht wortwörtlich so sagt, wie es in der Sekundärliteratur steht – der Verweis muss gemacht werden.

So bei:

- Erkenntnissen, zu denen man selbst durch bloße Anstrengung des Geistes nicht gekommen wäre (Feldforschung, Experimente etc.)
- Annahmen methodischer, wissenschaftstheoretischer, philosophischer Art, auf denen zwar das eigene Gedankengerüst aufgebaut ist, die aber ursprünglich nicht dem eigenen Gedankengut entsprungen sind.

6 Zitate und Zitierregeln

Das Verfassen von Zitaten, Fuss- und Endnoten, Literaturangaben und Anmerkungen gehört zum alltäglichen Rüstzeug der wissenschaftlichen Textproduktion. Ein Zitat ist eine wörtliche oder sinngemässe Textübernahme (Paraphrase) aus der Literatur oder aus Quellen. Quellen- und Titelnachweise zu Zitaten erfolgen im Anmerkungsapparat (in Form von Fuss- oder Endnoten).²

Funktion von Zitaten

Mit Zitaten wird die Urheberschaft und Herkunft von Aussagen belegt. Damit wird deutlich, welche Aussagen von einem selbst stammen und welche übernommen wurden. Durch Zitate und die mit ihnen verbundenen Fuss- oder Endnoten wird ein wichtiges Wissenschaftskriterium – die Nachprüfbarkeit von Aussagen und Materialien – gewährleistet. Mit Hilfe von Zitaten kann auch der Gegenstand der Forschung besser veranschaulicht werden – indem etwa Textpassagen aus den Quellen präsentiert werden. Durch Zitate wird der Text in den Forschungszusammenhang eingebettet. Die Autorin oder der Autor signalisiert damit auch Zustimmung oder Widerspruch.

Wie Zitate nicht verwendet werden sollten

Zitate dürfen nicht anstelle eigener Argumentation verwendet werden. Man sollte sich auch nicht zu einer Aneinanderreihung von Quellentexten oder Textpassagen aus der Sekundärliteratur verleiten lassen. Zitierte Passagen sprechen nicht für sich, sondern benötigen einen Anschluss im Text und meist auch eine Interpretation. Zitate sollten deshalb nur gezielt eingesetzt werden – im Übermass verwendet, zerstören sie den Argumentationsfluss. Wenn man sich allerdings mit einem Text analytisch auseinandersetzt, muss man aus diesem Text häufiger zitieren.

² Auszüge nach: <<http://gonline.univie.ac.at>> [Stand: 24.01.2007]

Typen von Zitaten

Gewöhnlich werden vier Typen von Zitaten unterschieden:

1. das wörtliche Zitat: Textstellen werden quellengetreu übernommen
2. die Paraphrase (auch sinngemässes Zitat genannt): Textstellen werden sinngemäss übernommen und in eigenen Worten zusammengefasst
3. das Zitat im Zitat: Textstellen werden übernommen, in denen bereits ein wörtliches Zitat vorhanden ist
4. das Zitat aus dem Internet: eine der drei vorangegangenen Zitierformen, wobei allerdings aus dem Internet zitiert wird

Typen von Fussnoten / Endnoten

1. Wenn am Ende der Arbeit, wie bei universitären Arbeiten üblich, eine Bibliographie vorhanden ist, wird eine Publikation in der Fussnote / Endnote mit einem Kurzbeleg folgendermassen zitiert: Name des Autors/der Autorin, ein Kurztitel und die entsprechende Seitenzahl. Als Kurztitel soll dabei ein Substantiv gewählt werden, das den vollständigen Titel sinngemäss zusammenfasst. Bsp.: „In den ersten Kriegswochen war die Miliciana das Symbol des Widerstandes gegen den Faschismus.“³
2. Wird die gleiche Publikation mehrmals hintereinander zitiert, kann in der Fussnote / Endnote das Kürzel ebd. zusammen mit der Seitenangabe verwendet werden. Bsp.: „Während der drei Jahre des Bürgerkriegs traten immer mehr Frauen in den republikanischen Gebieten Spaniens den Mujeres Libres bei.“⁴
3. Falls am Ende der Arbeit keine Bibliographie angeführt wird, wie beispielsweise bei Aufsätzen üblich, gibt es beim erstmaligen Zitieren einer Publikation in der Fussnote / Endnote einen ausführlichen Erstbeleg. Bsp.: „Zwischen dem veränderten Leben der Frauen und einem Wandel ihrer gesellschaftlichen Rolle bestand jedoch kein automatischer Zusammenhang.“⁵

³ Bianchi, Mujeres Libres, S. 48.

⁴ Ebd., S. 56.

⁵ Bianchi, Vera: Feministinnen in der Revolution. Die Gruppe Mujeres Libres im Spanischen Bürgerkrieg, Münster 2003, S. 47.

6.1 Wörtliches Zitat

Beim wörtlichen Zitat werden Textstellen quellengetreu übernommen, also zum Beispiel auch ältere Schreibungen oder Tippfehler; auch Textformate wie Fett- oder Kursivschreibungen sollen in das Zitat eingehen. Bsp.: „Foucault spielt hier mit den Begriffen aliéné und aliénation, was ebenso »entfremdet« wie »Wahnsinn« bedeutet.“⁶

Veränderungen im zitierten Text sollten möglichst vermieden werden. Fremdsprachige Zitate sollten in der Originalsprache wiedergegeben werden. Bei Sprachen, die beim Zielpublikum nicht vorausgesetzt werden können, ist neben dem Originalzitat eine Übersetzung in den Fuss-/Endnoten hilfreich.

Schreibung wörtlicher Zitate

Kürzere wörtliche Zitate (unter ca. drei Zeilen) werden, wie im obigen Beispiel, in doppelten Anführungszeichen geschrieben.

Längere wörtliche Zitate (mehr als ca. drei Zeilen) werden als neuer Absatz eingerückt. Die Absätze des zitierten Originals werden dabei ebenfalls übernommen. Man verwendet dann einen kleineren Schrifttyp und geringeren Zeilenabstand. Bsp.:

Weder Foucaults Ausbildung als theoretischer Psychologe noch seine weitschweifenden und widersprüchlichen Interessen, Lektüren und Arbeiten jener frühen Jahre können in einem simplen Sinne als Ursprung oder kohärenter Ausgangspunkt für seinen späteren Denkweg konstruiert werden. Er scheint vieles ausprobiert und mit theoretischen Konzepten experimentiert zu haben, ohne sich festzulegen.⁷

6.2 Zitate aus zweiter Hand

Zitate aus zweiter Hand – also Textstellen, die nicht aus dem Original, sondern aus einem anderen Werk stammen – müssen kenntlich gemacht werden, etwa durch «zitiert nach» in den Fuss-/Endnoten. Um eine Weitergabe von Falschzitaten zu vermeiden, sollte wenn möglich aus dem Original zitiert werden. Bsp.: In SB-Geschäften rückten die Waren und ihre Präsentation in den Blickpunkt des Konsumierens: „Man lässt sie gewissermassen selbst sprechen, selbst anbieten und mit dem Kunden ›flirten‹.“⁸

⁶ Sarasin, Philipp: Michel Foucault. Zur Einführung, Hamburg 2005, S. 20.

⁷ Ebd., S. 17.

⁸ Riethmüller, Walter: Selbstbedienung, ein betriebswirtschaftlichorganisatorisches Problem. Untersuchung einer rationellen Betriebsform in der modernen Lebensmittelvertretung, Diss., München 1952, S. 17 f., zit. nach Wildt, Michael: Die Kunst der Wahl. Zur Entstehung des Konsums in Westdeutschland in den 1950er Jahren, in: Hannes Siegrist/Helmut Kaelble/Jürgen Kocka (Hg.): Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt am Main, New York 1997, S. 318.

Das zweite Beispiel betrifft ein Zitat aus einer Rede: „Da der Staat die Schuld an der Krisis trägt, ist es auch seine Pflicht, die nötigen Massnahmen gegen die Arbeitslosigkeit zu treffen.“⁹

6.3 Paraphrase

In Paraphrasen wird ein anderer Text sinngemäss referiert und in eigenen Worten zusammengefasst. Beim Paraphrasieren wird die Fussnote/Endnote mit Vgl. eingeleitet. Bsp.: Durch die Selbstbedienungsläden veränderte sich das Einkaufen in den Fünfziger-Jahren radikal. Statt des Verkaufsgesprächs und dem vermittelnden Verkäufer standen nun zunehmend die Waren im Mittelpunkt des Geschehens und mussten sich dementsprechend im Regal durch Produktgestaltung und Platzierung von anderen Waren abheben.¹⁰

Die paraphrasierte Meinung und die eigene sollten möglichst unterscheidbar sein, etwa durch indirekte Rede oder die Nennung des referenzierten Autors/der referenzierten Autorin.

Die sinngemässe Wiedergabe von Texten in einer Paraphrase sollte nicht zu einem Plagiat, zu einem 'Abschreiben' von anderen Autor/innen verführen. Im Zweifelsfall sollten besser wörtliche Zitate verwendet werden. Es muss bei einer Paraphrase immer darauf geachtet werden, die Gedanken anderer Autor/innen mit eigenen Worten wiederzugeben und sie auch zu interpretieren und zu bewerten.

6.4 Zitat im Zitat

Zitate im Zitat stellen einen Sonderfall des wörtlichen Zitats dar. Hier wird ein Text zitiert, in dem bereits ein wörtliches Zitat vorhanden ist. Für die Schreibung des Zitats im zitierten Text wird dann ein einfaches Anführungszeichen verwendet. Bsp.: Nach Michael Wildt rückte „die Art der Auslage in den neuen SB-Geschäften die Waren in den Mittelpunkt [...] 'Man lässt sie gewissermassen selbst sprechen, selbst anbieten und mit dem Kunden ›flirten‹.“¹¹

6.5 Zitat aus dem Internet

Die Frage, ob aus Texten, die im Internet veröffentlicht wurden, ebenfalls zitiert werden darf, lässt sich derzeit nicht allgemein beantworten. Zwar sehen immer mehr Lehrende diese Veröffentlichungsform als zitierfähig an, es gibt aber immer noch viele, die dieses Medium als zu flüchtig, unsicher und deshalb jenseits der wissenschaftlichen

⁹ Rede des Sozialdemokraten Arthur Schmid im Grossen Rat des Kantons Aargau vom 16.1.1934, zit. nach Gautschi, Willi: Geschichte des Kantons Aargau 1885-1953, Zürich 1980, S. 291.

¹⁰ Vgl. Wildt, Wahl, S. 318.

¹¹ Ebd., S. 318.

Qualitätsstandards sehen. Vergewissern Sie sich also vor dem Zitieren aus dem Internet, ob dies in der jeweiligen Lehrveranstaltung auch wirklich gestattet ist.

Regeln für Internetzitate

Wenn man aus dem Internet zitiert, sollten unbedingt folgende Punkte beachtet werden:

- Man richtet sich bei Zitaten aus dem Internet nach denselben Regeln und Kriterien für Wissenschaftlichkeit, die für das Zitieren aus der Fachliteratur allgemein gelten.
- Man sollte auf jeden Fall sicherstellen, dass die Texte, aus denen zitiert wird, reproduziert werden können. Da der Inhalt von Internetfiles oft verändert wird, ist dies nur möglich, wenn man eine lokale Kopie auf dem PC anlegt oder den Text ausdruckt. Meist können auch Texte, die aus einer Datenbank generiert sind, abgespeichert werden – indem man etwa den Bildschirminhalt kopiert und in ein Textverarbeitungsprogramm überträgt, als File sichert oder ausdruckt. Das Datum der Textsicherung sollten dabei immer mitgespeichert werden. Ziel ist es, so einen Nachweis für die Herkunft und Richtigkeit eines Zitats zu besitzen.
- Man sollte sich über den/die Anbieter/in einer Seite genau informieren. Handelt es sich dabei zum Beispiel um eine anerkannte elektronische Zeitschrift, die von einem Universitätsinstitut herausgegeben wird oder womöglich nur um eine Jux-Seite, die keinen wissenschaftlichen Anspruch hat? Man kann die anbietende Institution im Netz über einen 'seriösen' Link von 'Aussen' besuchen und versuchen von deren Homepage weiter zu dem zitierten Dokument zu gelangen. Dokumentiert werden können auch die Adressen/URLs dieser Seiten.
- Anders verhält es sich, wenn man Internet-Seiten selbst zur Quelle macht. In diesem Fall kann man jedes für die eigene Fragestellung und Hypothese relevante Internet-Dokument verwenden. Auch in diesem Fall sollten aber die oben genannten Sicherungsmassnahmen und Herkunftsnachweise durchgeführt werden.
- Besondere Aufmerksamkeit muss man in allen Fällen der Schreibung der Herkunftsangaben widmen.
- Oft ist es nicht möglich, bei Internetzitationen eine Seitenzahl anzugeben.

6.6 Textänderung in Zitaten

Veränderungen im zitierten Text dürfen nur nach bestimmten Regeln vorgenommen werden – wobei die Aussage eines zitierten Texts insgesamt nicht verändert werden darf. Auslassungen in einem Zitat müssen durch eckige Klammern mit drei Punkten [...]

markiert werden. Bsp.: Nach Michael Wildt rückte „die Art der Auslage in den neuen SB-Geschäften die Waren in den Mittelpunkt [...]: 'Man lässt sie gewissermassen selbst sprechen, selbst anbieten und mit dem Kunden ›flirten‹'.“¹²

Man kann auch Hinzufügungen machen, wenn diese für die grammatikalische Korrektheit eines Satzes notwendig sind oder für das Verständnis unumgängliche Ergänzungen enthalten. Hinzufügungen werden ebenfalls in eckigen Klammern geschrieben. Bsp.: Schon in einer frühen Studie zur Selbstbedienung konnte man lesen, „dass die Art der Auslage in den neuen SB-Geschäften die Waren in den Mittelpunkt rück[te]“.¹³

Wenn aus inhaltlichen Gründen eine Anpassung von Textformaten notwendig ist, muss diese ebenfalls durch einen Kommentar in eckigen Klammern notiert werden, z.B. durch [im Original kursiv]. Bsp.: Schon in einer frühen Studie zur Selbstbedienung konnte man lesen, „dass die Art der *Auslage* [im Original nicht kursiv] in den neuen SB-Geschäften die Waren in den Mittelpunkt rück[te]“.¹⁴

Auf besondere Stellen im zitierten Text oder auf Fehler kann man mit [sic!] hinweisen. Schon in einer frühen Studie zur Selbstbedienung konnte man lesen, „dass die Art der Auslage in den neuen SP-Geschäften [sic!] die Waren in den Mittelpunkt rück[te]“.¹⁵

Checkliste für das Zitieren

Folgende Fragen sollten beim Zitieren auf jeden Fall geklärt werden:

- Ist das Zitat überhaupt notwendig? Bei jedem Zitat sollte klar sein, was seine Funktion für den zu schreibenden Text ist. Es sollten nur für die Argumentation notwendige Textstellen und Absicherungen zitiert werden.
- Berücksichtigt man die jeweiligen Zitier- und Formatregeln? Viele Lehrende verlangen für schriftliche Arbeiten spezielle Text- und Zitierformate. Es kann hilfreich sein, sich zum Beginn einer schriftlichen Arbeit nach den jeweiligen Zitierregeln (das gilt auch für eine Publikation in Büchern oder Zeitschriften) zu erkundigen.
- Wurden die Qualitätskriterien des zitierten Texts erfüllt? Besonders bei Zitaten aus Quelleneditionen oder aus 'Klassikern' sollte sichergestellt werden, dass es sich um eine wissenschaftliche Textausgabe - ev. sogar um eine historisch-kritische Ausgabe - handelt und nicht um einen 'aufbereiteten' Text.

¹² Ebd., S. 318.

¹³ Ebd., S. 318.

¹⁴ Ebd., S. 318.

¹⁵ Ebd., S. 318.

7 Karten, Graphiken und Tabellen

Karten, Graphiken und Tabellen können entweder einzeln in den Text integriert oder am Ende der Arbeit in einem speziellen Anhang gesammelt werden. In beiden Fällen gehört zu jeder Karte, Graphik und Tabelle eine Angabe zur Herkunft der Quelle. Und auch hier gilt: Diese Informationsquellen müssen in den Text- und Argumentationsablauf eingebunden werden – sie sprechen nicht für sich allein.

8 Anmerkungsapparat

Mit den Angaben im Anmerkungsapparat hat der/die Autor/in die Möglichkeit, seine/ihre Aussagen einer Selbstkontrolle zu unterziehen, während der/die Leser/in die Forschungsergebnisse und die Belege für zitierte und/oder verwendete Quellen überprüfen und nachvollziehen kann. Anmerkungen sind immer dann notwendig, wenn aus Quellen oder Literatur wörtlich oder sinngemäss zitiert wird. Anmerkungen sind aber auch notwendig bei quantitativen Angaben und sämtlichen Thesen und Argumentationen, die den Quellen oder der Literatur entnommen sind, also nicht vom Autor oder von der Autorin selbst stammen. Ebenso können zusätzliche Belegstellen, Begriffsdefinitionen, den eigenen Ausführungen widersprechende Standpunkte oder Auseinandersetzungen mit anderen Autoren und Autorinnen in den Anmerkungen untergebracht werden.

Grundsätzlich enthalten Anmerkungen kurze Belege und klare Hinweise, sollten also nicht zu Exkursen ausarten. Der Text muss ohne Anmerkungen verständlich sein.

Innerhalb des Textes werden Anmerkungen mit einem hochgestellten Fussnotenzeichen¹⁶ gekennzeichnet. Bezieht sich die Fussnote auf ein „einzelnes Wort oder eine Wortgruppe“¹⁷, so steht sie direkt dahinter, noch vor einem folgenden Satzzeichen. Bezieht sie sich jedoch auf einen ganzen Abschnitt, Satz oder durch Satzzeichen eingeschlossenen Satzteil, so steht sie nach dem schliessenden Satzzeichen.¹⁸ Bei umfangreicheren Quellenwiedergaben und Zitaten erscheint die Fussnote stets am Zitatschluss. Die Anmerkungen sind kapitelweise oder fortlaufend zu zählen. Allenfalls können sie als Ganzes am Schluss der Arbeit vor dem Literatur- und Quellenverzeichnis aufgeführt werden.

¹⁶ Die Fussnoten werden fortlaufend nummeriert und erscheinen entweder – wie hier – auf der jeweiligen Textseite oder ebenfalls fortlaufend nummeriert am Schluss der Arbeit (vor der Bibliografie).

¹⁷ Diese Fussnote bezieht sich auf die Wörter, die zwischen den Anführungs- und Schlusszeichen stehen.

¹⁸ Diese Fussnote betrifft den ganzen Satz «Bezieht sie sich ... dem schliessenden Satzzeichen.»

Jede Anmerkung beginnt mit einem Grossbuchstaben und endet mit einem Punkt.

8.1 Kurzbeleg – der Normalfall

Weist eine Arbeit am Schluss eine Bibliografie auf, genügt es, wenn im Anmerkungsapparat *Kurzbelege* gesetzt werden, um auf die verwendeten Quellen und Darstellungen zu verweisen. Diese Kurzbelege sehen wie folgt aus:

Name des Autors/der Autorin, Kurztitel, Seitenzahl.¹⁹

Wichtig: Mittels Kurzbeleg muss das Werk in der Bibliografie eindeutig identifizierbar sein.

Die hier aufgeführte Variante eines Kurzbeleges ist nur eine von vielen möglichen – eine andere Variante sieht wie folgt aus: Name des Autors/der Autorin Erscheinungsjahr, Seitenzahl.²⁰ Wichtig bei Kurzbelegen: Für welche Variante man sich auch entscheidet – sie muss einheitlich durch die gesamte Arbeit hindurch verwendet werden.

8.2 Quellenverweis

Ist eine Quelle im Literaturverzeichnis mit allen Angaben aufgeführt, kann sie in den Anmerkungen abgekürzt zitiert werden. Dabei sollten jene Abkürzungen verwendet werden, die sich in der wissenschaftlichen Literatur eingebürgert haben.²¹ Über solche Abkürzungen geben in der Regel massgebliche Lexika Auskunft.

Grundsätzlich sind alle zitierten Quellenstellen nachzuschlagen und zu kontrollieren. Wenn eine verwendete Stelle nicht überprüft werden kann (z. B. weil die Quellenedition in Zürich nirgends greifbar ist), so ist dies in der Anmerkung deutlich zu machen.

Besonderheiten der Alten Geschichte

Das sachgemässe Zitieren von Inschriften, Papyri und Münzen erfordert eine eingehendere Einführung, als sie hier gegeben werden kann. Es folgen deshalb nur einige Hinweise, die das Auffinden der wichtigsten in der Literatur angeführten Quellensammlungen erleichtern sollen.

Literarische Quellen

Aus dem Altertum überlieferte literarische Texte werden gewöhnlich ohne Angabe der Edition nach einer feststehenden Einteilung in Bücher, Kapitel, Paragraphen o. ä. zitiert.

¹⁹ Faber/Geiss, Arbeitsbuch, S. 151.

²⁰ Faber/Geiss 1996, S. 151.

²¹ StAZ, B VI 205 = Staatsarchiv Zürich, Signatur B VI 205.

Aus diesem Grund ist das Zitieren nach Seitenzahlen einer bestimmten Textausgabe in der Regel nicht erlaubt, da eine solche Angabe für jeden Benutzer einer anderen Edition wertlos ist.

a) Für die lateinischen Autoren und die Rechtsquellen sollte man sich an das Abkürzungsverzeichnis im Indexband des *Thesaurus Linguae Latinae* (1990) halten. Die Zitierlisten des *Thesaurus* werden auch in der Mediävistik verwendet, ergänzt durch die Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse des *Mittellateinischen Wörterbuchs* (*MLW*, 2. Aufl., 1996), des *Novum Glossarium mediae Latinitatis* (NGI) und/oder des Registerbandes des *Handbuchs zur lateinischen Sprache des Mittelalters* (*HLSMA* 5, 2004).

Caes. Gall. 1, 5, 1	=	Gaius Iulius Caesar, commentarii belli Gallici, Buch 1, Kap. 5, § 1.
Liv. 45, 44, 21	=	Titus Livius Patavinus, operis maximi historici ('ab urbe condita') quae exstant, Buch 45, Kap. 44, § 21.
Tac. Agr. 46, 4	=	Publius Cornelius Tacitus, de vita Iulii Agricola, Kap. 46, § 4.
Cod. Iust. 12, 63, 1, 2 (a. 383)	=	Codex Iustinianus Buch 12, Titel 63, Konstitution 1, § 2 im Jahre 389 (fehlt das Jahr, so stammt die Konstitution von Justinian).
Inst. Iust. 4, 18, 12	=	Institutiones Iustiniani, Buch 4, Kap. 8, § 12.
Pap. Dig. 50, 1, 17, pr.	=	Papian, Digesta, 50. Buch, 1. Titel, 17. "Gesetz", Anfang (= § 1).
Pap. Dig. 50, 1, 17, 1	=	Papian, Digesta, 50. Buch, 1. Titel, 17. "Gesetz", § 2.
Novell. Iust. 134, 13, 3	=	Novelle 134, Kap. 13, § 3. ²²

b) Für die griechischen Autoren steht eine dem *Thesaurus Linguae Latinae* vergleichbare Abkürzungsliste im Index bzw. im Supplement des *Liddell-Scott, Greek-English Lexicon*, zur Verfügung:

Hdt. 3, 180, 7	=	Herodotus, Buch 3, Kap. 180, § 7.
X. HG 1, 36	=	Xenophon, Historia Graeca (Hellenica), Buch 1, Kap. 36.
A. Eu. 5	=	Aeschylus tragicus, Eumenides, Vers 5.

Da aber die im *Liddell-Scott* verwendeten Siglen (v. a. von frühen griechischen Autoren) ihrer Kürze wegen manchmal schwer verständlich sind, weicht man häufig auf das entsprechende, allerdings unvollständige Verzeichnis im ersten Band des *Kleinen Pauly* aus. Es kommen aber häufig auch andere Systeme zur Anwendung.

Hdt. 3, 180, 7	=	Herodotus, Buch 3, Kap. 180, § 7.
Xen. hell. 1, 36	=	Xenophon, Historia Graeca (Hellenica), Buch 1, Kap. 36.
Aeschyl. Eu. 5	=	Aeschylus tragicus, Eumenides, Vers 5.

c) Für gewisse antike Autoren ist folgendes zu beachten:

Cicero	Cicero wird nur nach Paragraphen zitiert. Die Kapitelbezeichnung entfällt, obwohl sie in den Ausgaben angegeben wird. Cic. rep. 1, 39 = Marcus Tullius Cicero, librorum de re publica quae exstant, Buch 1 (Kap. 25), § 39.
--------	---

²² Die Novellen sind von 1–168 durchnummeriert. Eine genauere Unterteilung in Kapitel und Paragraphen erfolgt nur bei umfangreichen Novellen.

Platon und Aristoteles Platon und Aristoteles werden nach der Paginierung älterer Ausgaben zitiert. Diese Paginierung wird in neuen Ausgaben am Seitenrand abgedruckt. – Plat. rep. 6, 501 b = Platon, De re publica (Politeia), Buch 6, Seite 501 b der Ausgabe von Stephanus. Arist. pol. 2, 1263 b = Aristoteles, Politica, Buch 2, Seite 1263 b der Gesamtausgabe der Preussischen Akademie.

Inschriften

Grundsätzlich werden Inschriften nach der Inschriften-Nummer der Publikation²³ zitiert und nicht nach der betreffenden Seitenzahl der Ausgabe, ohne dass dies mit "Nr." deutlich gemacht wird. Wird in einer Anmerkung nicht auf die Inschrift verwiesen, sondern eine Erklärung oder Interpretation des Herausgebers zitiert (z.B. aus der Einleitung oder aus dem Kommentar zur Inschrift), so muss dies mit "S./p." deutlich gemacht werden.

Beispiel: R. Schoene, CIL IV S. 171f.

Die Band- und gegebenenfalls die Faszikelnummer der Inschriftensammlungen muss immer angegeben werden, wenn die Zählung der Inschriften mit jedem Teilband neu anfängt.

a) Zitierweise wichtiger lateinischer Inschriftensammlungen:

CIL	=	Corpus Inscriptionum Latinarum , Berlin 1863-.
CIL VI 37146	=	Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. 6, pars 4, fasc. 3, Inschrift Nr. 37146.
CIL VIII 24044	=	Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. 8, suppl., pars 4, Inschrift Nr. 24044.
AE	=	L'Année Epigraphique ²⁴
AE 1965, 118	=	L'Année Epigraphique, 1965, Inschrift Nr. 118.
Dessau oder ILS	=	H. Dessau, Inscriptiones Latinae selectae I-III, Berlin 1892-1916.
Dessau 6088 bzw.	=	H. Dessau, Inscript. Latinae selectae, Vol. II, Pars 1, Inschrift Nr. 6088.
ILS 6088	=	do.

b) Zitierweise der wichtigsten griechischen Inschriftensammlungen:

IG	=	Inscriptiones Graecae , Berlin 1873-.
IG I ³ 25	=	Inscriptiones Graecae, vol. 1, ed. 3, Inschrift Nr. 25.
SEG	=	Supplementum Epigraphicum Graecum ²⁵
SEG 21, 1965, 494	=	Supplementum Epigraphicum Graecum 21, 1965, Inschrift Nr. 494.
OGIS oder OGI	=	W. Dittenberger, Orientis Graeci Inscriptiones selectae , Leipzig 1903-1905 (2 Bände).
OGI oder OGIS 73	=	Orientis Graeci Inscriptiones selectae, Inschrift Nr. 739.

²³ Verzeichnis der Abkürzungen für Inschriftenpublikationen:
<<http://www.geschiedenis.leidenuniv.nl/index.php3?m=9&c=169>> [Stand: 24.01.2007].

²⁴ Die AE fasst die verstreuten Publikationen der lateinischen Inschriften zusammen, die im CIL noch nicht oder nur unvollständig ediert wurden.

²⁵ Das SEG fasst die verstreuten Publikationen der griechischen Inschriften zusammen, die in den IG noch nicht oder nur unvollständig ediert wurden.

Syll. ³	=	W. Dittenberger, Sylloge Inscriptionum Graecarum , Leipzig 3. Aufl. 1915-1924 (4 Bände).
Syll. ³ 810	=	Sylloge Inscriptionum Graecarum, Inschrift Nr. 810.
IGRR	=	R. Cagnat/J. Toutain/P. Jouguet (Hg.), Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes , Paris 1911-1927 (4 Bände).
IGRR IV 881	=	Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, Tomus 4, Nr. 881.

Papyri

Die Abkürzung P. (gelegentlich Pap.) bezeichnet in der Regel einen Papyrus.

Die Zitierweise der Papyri wird vielfach von den Herausgebern selbst festgelegt und dann von der Forschung übernommen, so dass sich auch hier eine Art Konsens herausgebildet hat.²⁶

Beispiele:

P. Oxy. 2260	=	The Oxyrhynchus Papyri, Part. 20, ed. with Translations and Notes by E. Lobel - E. P. Wegener - C. H. Roberts, London 1952, Nr. 2260.
P. Mert. 75	=	A Descriptive Catalogue of the Greek Papyri in the Collection of Wilfred Merton, ed. by B. R. Rees - H. I. Bell - J. W. B. Barns, Dublin 1959, Nr. 75.

Münzen

Eine geschlossene Publikation, wie sie z. B. bei den grossen Inschriftensammlungen IG und CIL unternommen wurde, gibt es, von Ansätzen abgesehen, für die antiken Münzen nicht. In der Literatur wird eine Münze in der Regel unter Angabe von Tafel (bzw. Seite) und Nummer der Münze angegeben.

Besonderheiten der Geschichte des Mittelalters

Die Quellen des europäischen Mittelalters sind grösstenteils über kritische Textausgaben der mit Abstand wichtigsten Quellensammlung zur mittelalterlichen Geschichte, den *Monumenta Germaniae Historica (MGH)*, erschlossen. Für die Zitierweise der MGH-Reihen (Scriptores – Geschichtsschreiber, Leges – Rechtstexte, Diplomata – Urkunden, Epistolae – Briefe, Antiquitates – Dichtung und Gedenküberlieferung sowie weitere Reihen) sind die Zitationsangaben der MGH unter dem Link digitale Monumenta Germanie historica (<http://www.dmgh.de>) massgeblich (vgl. auch für die folgenden Beispiele unter 9.1.2 die bibliografische Aufnahme von gedruckten Editionen).²⁷

In den Anmerkungen wird die Zitation von gedruckten Quellen abgekürzt, wenn diese vollständig mit allen Angaben im Quellenverzeichnis aufgeführt sind. Nicht zwingend notwendig, aber zur Einschätzung der korrekten wissenschaftlichen Arbeitsweise hilfreich

²⁶ Die „Checklist of Greek, Latin, Demotic and Coptic Papyri, Ostraca and Tablets“ bietet ein Verzeichnis der Abkürzungen: <<http://scriptorium.lib.duke.edu/papyrus/texts/clist.html>> [Stand: 19.01.2007].

²⁷ Die MGH sowie die Quellensammlungen zur deutschen und ausserdeutschen Geschichte, zur Kirchengeschichte und zu anderen Sachgebieten ausserhalb der MGH sind bei Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte. Mittelalter, Stuttgart 2000, (2. Aufl., UTB 1719), S. 93-105, verzeichnet. Das Buch von Goetz ist allen Studierenden der Allgemeinen Geschichte zur Anschaffung empfohlen.

ist die Angabe des Editors/der Editorin, da es von zahlreichen Quellen mehrere Editionen gibt:

- Arnulf von Mailand, *Liber gestorum recentium* IV 3, ed./hg. von Zey, S. 207f.
- Lampert von Hersfeld, *Annalen* zu 1046, ed. Holder-Egger, S. 60.
- DO III. 145 [d.h. Diploma = Urkunde Ottos III. Nr. 145 in der kritischen MGH-Edition. Nicht gebräuchlich sind hier: die Angabe des Editors, die Abkürzung Nr. und die Seitenzahl].

Weitere gängige Abkürzungen von mittelalterlichen Quellenpublikationen finden sich im Verzeichnis „Abkürzungen bibliographischer Angaben“ im ersten Band des Lexikons des Mittelalters und im „Abkürzungs- und Siglenverzeichnis“ im Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters (Hauszeitschrift der MGH).

Besonderheiten der Geschichte der Neuzeit

In der neusten Geschichte finden zunehmend auch *Internetbeiträge* als Quellen Verwendung. Sie werden im Anmerkungsapparat nach denselben Regeln zitiert wie in der Bibliografie (vgl. Elektronische Publikationen).

Bei Arbeiten mit Oral History sind im Anmerkungsapparat die exakt transkribierten *Interviews* mit Verweis auf den Ort, das Datum, die Beteiligten und den Anlass des Gespräches aufzuführen. Nicht vergessen darf man Angaben darüber, wo die Gesprächsaufnahmen (z.B. auf Tonband, Video oder digitalen Disketten) und Transkripte aufbewahrt und gegebenenfalls angehört bzw. eingesehen werden können.²⁸

8.3 Belegverweisung

Wird dasselbe Werk auf derselben Textseite mehrmals hintereinander zitiert, kann man mit abgekürzten Vermerken auf unmittelbar vorhergehende Anmerkungen Bezug nehmen. Dafür gibt es verschiedene Systeme; am tauglichsten hat sich die Abkürzung Ebd. (= ebenda, an gleicher Stelle) erwiesen. Zwei Formen des Ebd. sind zu unterscheiden (vgl. auch die folgende Aufstellung):

- «Ebd.» bezieht sich auf die dieselbe Seite des in der vorangehenden Anmerkung zitierten Werkes.
- «Ebd., S. xy.» bezieht sich auf dasselbe Werk wie die vorangehende Anmerkung, verweist aber auf eine andere Seite.

²⁸ Informationen zur «Oral History» findet man bei: Niethammer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der «Oral History»*, Frankfurt/M 1985.

1	Faber/Geiss, Arbeitsbuch, S. 146f.
2	Franck, Fit fürs Studium, S. 100.
3	Ebd., S. 99.
4	Faber/Geiss, Arbeitsbuch, S. 151.
5	Ebd.

Wichtig ist, dass bei der Verwendung von „Ebd.“ vollkommen eindeutig ist, auf welches Werk sich dieser Verweis bezieht. Wenn in einer Anmerkung zwei Titel genannt werden, verbietet sich in der folgenden Anmerkung die Verwendung von „Ebd.“, da nicht mehr eindeutig ist, auf welches Werk in der vorangehenden Anmerkung verwiesen wird.

In der Literatur finden sich auch lateinische Abkürzungen:

op. cit. (opere citato = im zitierten Werk)

ibid. (ibidem = ebenda)

loc. cit. (loco citato = an der zitierten/angegebenen Stelle).

8.4 Seitenangaben

Seitenangaben in den Anmerkungen müssen präzise sein. Je nachdem, ob man auf eine oder mehrere Seiten Bezug nimmt, heisst es S. 213 oder S. 213f. Letztere Form meint die Seite 213 und die folgende Seite, also: 213 und 214. Häufig verwendet wird auch: S. 213ff. (= 213 und mehrere danach folgende Seiten). Diese Anmerkung ist zu ungenau; in diesem Fall sollte folgende Zitierweise verwendet werden: S. 213–220.

8.5 Sammelanmerkungen

Beruhend ganze Abschnitte der eigenen Argumentation auf den Darlegungen anderer Autoren und Autorinnen, muss nicht jede einzelne Aussage mit einer Fussnote versehen werden. In diesem Fall genügt eine Sammelanmerkung zu Beginn des Abschnitts.²⁹

9 Bibliografische Aufnahme von Quellen

²⁹ Die Ausführungen in diesem Abschnitt beruhen auf Faber/Geiss, Arbeitsbuch, S. 146–151, und Franck, Fit fürs Studium, S. 96–104.

Die im Folgenden genannte bibliografische Aufnahme von Quellen ist verbindlich für das Historische Seminar der Universität Zürich. Daneben existieren andere Regeln. Insgesamt gilt: Die für die eigene Arbeit festgelegte Art der bibliografischen Aufnahme ist konsequent anzuwenden.

9.1 Schriftliche Quellen

9.1.1 Ungedruckte Quellen

Ungedruckte Quellen werden nach Standort, Signatur, Bezeichnung in die Bibliografie aufgenommen. Zum Beispiel:

Schweizerisches Sozialarchiv, Ar. 1. 110. 9d – 22, Protokolle Parteivorstand und Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz 1919–1933.

Staatsarchiv Zürich, B II 6-58, Ratsmanuale 1484–1515.

Stiftsbibliothek St. Gallen, Codex 457.

9.1.2 Gedruckte Quellen

Monografisch gedruckte Quelleneditionen

Edition einer Quelle, einer Quellengruppe oder mehrerer Quellen derselben Autorin/desselben Autors:

ggf. Name der Autorin/des Autors der Quelle (nicht immer bekannt), vollständiger Titel der Quelle (ggf. zweisprachig) bzw. Titel der Edition, "ed./edd." (= edidit/ediderunt) oder "hg. von" Vorname und Nachname der Editorin/des Editors, ggf. Bandangabe, Erscheinungsort(e) und Erscheinungsjahr (ggf. Auflage) (in runden Klammern der Reihentitel [ggf. in der gängigen Abkürzung]).

Beispiele:

- T. Livius, Römische Geschichte. Buch XXXI-XXXIV, lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen, München 1978 (Tusculum).
- Arnulf von Mailand, Liber gestorum recentium, hg. von Claudia Zey, Hannover 1994 (MGH SS rer. Germ. 67).

- Gregorii Turonensis Opera. Libri historiarum X, hg. von Bruno Krusch. (MGH SS rer. Merov. 1,1), Hannover 1937.
- Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 843-859 (Concilia aevi Karolini DCCCXLIII-DCCCLIX), hg. von Wilfried Hartmann, Hannover 1984 (MGH Concilia 3) bez. (MGH Conc. 3).
- Lamperti Monachi Hersfeldensis opera, ed. Oswald Holder-Egger, Hannover, Leipzig 1894 (MGH SS rer. Germ. [38]).
- Die Urkunden Otto des III. (Ottonis III. Diplomata), hg. von Theodor Sickel, Hannover 1893 (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 2, 2) bzw. (MGH DD 2, 2).
- Die Werke Wipos (Wiponis Opera), hg. von Harry Bresslau, Hannover 1915 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi [61]) bez. (MGH SS rer. Germ. [61]). Hier ist die Bandausgabe in eckigen Klammern, da es sich um eine inoffizielle Bandzählung handelt, die sich nicht auf dem Titelblatt findet.
- British Documents on the Origins of the War 1898–1914, ed. by G. P. Gooch et al. Vol. II, London 1927.
- Documents diplomatiques suisses – Diplomatische Dokumente der Schweiz – Documenti diplomatici svizzeri, hg. von Nationale Kommission für die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente der Schweiz, Bd. 9 (1925–1929), Bern 1980.
- Feldmann, Markus, Tagebuch 1923-1958, hg. von Peter Moser, 6 Bände, Basel 2001-2002 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abt. 2, Briefe und Denkwürdigkeiten).
- Literarische Geheimberichte. Protokolle der Metternich-Agenten, hg. von Hans Adler, Bd. 1 (1840–1843), Bd. 2 (1844–1848), Köln 1977, 1981 (Reihe «ilv leske republik», Materialien zum Vormärz 5, 6).

Edition von nur einer Quelle innerhalb einer Gesamtedition von mehreren Quellen derselben Autorin/desselben Autors:

ggf. Name der Autorin/des Autors der Quelle (nicht immer bekannt), vollständiger Titel der Quelle (ggf. zweisprachig), in: vollständiger Titel der Edition (ggf. zweisprachig), "ed./edd." (= edidit/ediderunt) oder "hg. von" Vorname und Nachname der Editorin/des Editors, ggf.

Bandangabe, Erscheinungsort(e) und Erscheinungsjahr (ggf. Auflage), exakte Seitenangabe für die einzelne Quelle (in runden Klammern der Reihentitel [ggf. in der gängigen Abkürzung]).

Beispiele:

- Lampert von Hersfeld, Annalen (Lamperti Annales), in: Lamperti Monachi Hersfeldensis opera, ed. Oswald Holder-Egger, Hannover, Leipzig 1894, S. 1-304 (MGH SS rer. Germ. [38]).
- Wipo, Die Taten Konrads II. (Gesta Chuonradi imperatoris), in: Die Werke Wipos (Wiponis Opera), hg. von Harry Bresslau, Hannover 1915, S. 1-62 (MGH SS rer. Germ. [61]).
- Feldmann, Markus, Rede zum 1. August 1949, in: Feldmann, Markus, Tagebuch 1923-1958, hg. von Peter Moser, Band 4, Basel 2002, S. 434-436 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abt. 2, Briefe und Denkwürdigkeiten).

Sammelausgaben von edierten Quellen

Edition einer Quelle innerhalb eines Bandes mit mehreren Quellenausgaben verschiedener Autorinnen/Autoren (häufig auch von unterschiedlichen Personen ediert):

ggf. Name der Autorin/des Autors der Quelle, vollständiger Titel der Quelle (ggf. zweisprachig, ggf. zur Erläuterung die standardisierte oder die deutsche Ansetzung in eckigen Klammern), mit vorangestelltem "ed./edd." (= edidit/ediderunt) oder "hg. von" Vorname und Nachname der Editorin/des Editors, mit vorangestelltem "in:" voller Titel des Bandes (ggf. in der gängigen Abkürzung), "ed./edd." (= edidit/ediderunt) oder "hg. von" Vorname und Nachname der Editorin/des Editors, ggf. Bandangabe, Erscheinungsort(e) und Erscheinungsjahr (ggf. Auflage), exakte Seiten- bzw. Spaltenangaben der Edition.

Beispiele:

- [Hugo von Flavigny, Chronicon] Chronicon Hugonis monachi Viridunensis et Divionensis abbatis Flaviniacensis, ed. Georg Heinrich Pertz, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 8 bzw. in: MGH SS 8, Hannover 1848, S. 280-503.
- Liber Historiae Francorum, ed. Bruno Krusch, in: MGH Scriptores rerum Merovingicarum 2 bzw. MGH SS rer. Merov. 2, Hannover 1888, S. 215-328.

- Liber de unitate ecclesiae conservanda, ed. Wilhelm Schwenkenbecher, in: MGH Libelli de lite imperatorum et pontificum 2 bzw. MGH Ldl 2, Hannover 1892, S. 173-284.
- Programm des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (1905), in: Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung, hg. von Rüdiger von Bruch/Björn Hofmeister, Bd. 8: Kaiserreich und Erster Weltkrieg 1871-1918, Stuttgart 2000, S. 136-140.

9.1.3 Zeitungsartikel oder Aufsätze in Zeitschriften als Quellen

Verfasser/in (Name, evtl. Kürzel), Titel des Artikels oder Aufsatzes, in: Name der Zeitung oder Zeitschrift (ausgeschrieben oder in einer gebräuchlichen Abkürzung), Nummer, Datum (bei Zeitschriften Jahrgang), Seitenangabe.

Beispiele:

- Z.: Aus der Bundesversammlung, in: Züricher Post mit Handelszeitung und Stadtchronik, Nr. 160, 9.6.1903, S. 1.
- Finkbeiner, Ernst: Neandertalermerkmale bei Kretinen, in: Zeitschrift für Kinderheilkunde, Nr. 4, 1912, S. 501-524, hier: S. 512.

Periodika (Zeitungen, Zeitschriften) werden – sofern sie über einen längeren Zeitraum untersucht und nicht bloss einzelne Artikel verwendet wurden – wie folgt aufgeführt:

- Neue Zürcher Zeitung, März 1918–November 1921.

9.2 Nichtschriftliche Quellen

Nichtschriftliche Quellen wie *Bild- und Tonquellen*, die gerade für die Geschichte des 20. Jahrhunderts wichtig sind, verlangen sehr genaue Angaben zu Ort, Zeit, Kontext und Entstehungsgeschichte.

Beispiel für die bibliografische Aufnahme einer Rundfunksendung und eines Spielfilms:

- Kaufmann, Bruno: Der Anfang vom Ende der sozialdemokratischen Aera?, in: Schweizer Radio DRS, Echo der Zeit, 21.03.2006.
- Laemmle, Carl: Im Westen nichts Neues (nach dem Roman von Erich Maria Remarque), Universal Pictures, dt. Synchronfassung der amerikan. Erstaufführung von 1930 (Titel: All Quiet on the Western Front), Restaurierung durch die Universal Studios Inc. und das ZDF 1984 (Länge des Videobandes 135 Minuten).

10 Bibliografische Aufnahme von Darstellungen

Die im Folgenden genannte bibliografische Aufnahme von Darstellungen ist verbindlich für das Historische Seminar der Universität Zürich. Daneben existieren andere Regeln. Insgesamt gilt: Die für die eigene Arbeit festgelegte Art der bibliografischen Aufnahme ist konsequent anzuwenden.

10.1.1 *Selbständig gedruckte Publikationen*

Monografien

Nachname der Autorin/des Autors, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Buches. Ggf. Untertitel des Buches, ggf. Bandangabe: ggf. Titel des Einzelbandes/der einzelnen Bände, Erscheinungsort(e) [bis zu drei Erscheinungsorte werden durch Kommata voneinander getrennt] und Erscheinungsjahr (ggf. Auflage³⁰).

Beispiele:

- Christ, Karl: Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, 3 Bde., Bd. 2: Geschichte und Geschichtsschreibung der römischen Kaiserzeit, Darmstadt 1983.

- Dillon, Matthew: Girls and Women in Classical Greek Religion, London 2002.

- Gibbon, Edward: The History of the Decline and Fall of the Roman Empire, edited in Seven Volumes with Introduction, Notes, Appendices, and Index by J. B. Bury, Vol. III, London 1901 (New Edition [der 1776-1788 erschienenen Originalausgabe]).

Sammelbände

Nachname der Herausgeberin/des Herausgebers, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers [bis zu drei Herausgeberinnen/Herausgeber werden durch Schrägstriche voneinander getrennt] (Hg.): Titel des Bandes. Ggf. Untertitel des Bandes, ggf. Bandangabe: ggf. Titel des Einzelbandes/der einzelnen Bände, Erscheinungsorte [bis zu drei

³⁰ Massgeblich ist in der Regel die jüngste, gegenüber früheren Ausgaben veränderte Auflage. Wenn es sich um eine unveränderte Auflage/einen unveränderten Nachdruck handelt, muss das Erscheinungsjahr angegeben werden, in welchem die als Vorlage benutzte Ausgabe erschienen ist.

Erscheinungsorte werden durch Kommata voneinander getrennt] und Erscheinungsjahr (ggf. Auflage¹).

Beispiele:

- Fleckenstein, Josef/Schmid, Karl (Hg.): Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, Freiburg [i. Br.], Basel, Wien 1968.
- Kortüm, Hans-Henning (Hg.): Krieg im Mittelalter, Berlin 2001.

Reihe oder Serie

Nachname der Autorin/des Autors bzw. der Herausgeberin/des Herausgeber, Vorname der Autorin/des Autors bzw. der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.): Titel des Buches. Ggf. Untertitel des Buches, ggf. Bandangabe: ggf. Titel dieses Einzelbandes/der einzelnen Bände, Erscheinungsort(e) [bis zu drei Erscheinungsorte werden durch Kommata voneinander getrennt] und Erscheinungsjahr (ggf. Auflage¹) (in runden Klammern der Reihentitel [ggf. in gängiger Abkürzung]. Ggf. mit Untertitel und Bandangabe [ohne die Abk. „Bd.“]).

Beispiele:

Monografie in Reihe:

- Becker, Peter: Verderbnis und Entartung. Eine Geschichte der Kriminologie des 19. Jahrhunderts als Diskurs und Praxis, Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 176).
- von den Brincken, Anna-Dorothee: Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten, Hannover 1992 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 36 [oder: Schriften der MGH 36]).

Sammelbände in Reihe:

- Guex, Sébastien/Studer, Brigitte/Degen, Bernard u.a. (Hg.): Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit, Zürich 1998 (Die Schweiz 1798-1998. Staat – Gesellschaft – Politik 2).
- Schröder, Iris/Höhler, Sabine (Hg.): Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900, Frankfurt, New York 2001 (Campus Historische Studien 29).

Periodika

Beispiele:

- Traverse
- Historische Zeitschrift

Die bibliografisch korrekte Aufnahme von Periodika ist in der Regel für die unselbständig gedruckten Publikationen relevant.

10.1.2 Unselbständig gedruckte Publikationen

Beiträge in Sammelbänden

Nachname der Autorin/des Autors, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Beitrags. Ggf. mit Untertitel, in: Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers Nachname der Herausgeberin/des Herausgebers [bis zu drei Herausgeberinnen/Herausgeber werden durch Schrägstriche voneinander getrennt] (Hg.): Titel des Bandes. Ggf. Untertitel des Bandes, ggf. Bandangabe: ggf. Titel des Einzelbandes/der einzelnen Bände, Erscheinungsorte [bis zu drei Erscheinungsorte werden durch Kommata voneinander getrennt] und Erscheinungsjahr, exakte Seitenangaben für den Beitrag (in runden Klammern der Reihentitel [ggf. in gängiger Abkürzung]. Ggf. mit Untertitel und Bandangabe [ohne die Abk. „Bd.“]).

Beispiele:

- Fleckenstein, Josef: Hofkapelle und Reichsepiskopat unter Heinrich IV., in: Ders. (Hg.): Investiturstreit und Reichsverfassung, Sigmaringen 1973, S. 321-350 (Vorträge und Forschungen 17 [oder VuF 17]).
- Siegenthaler, Hansjörg: Die Rede von der Kontinuität in der Diskontinuität sozialen Wandels – das Beispiel der dreißiger Jahre, in: Sebastian Brändli/David Gugerli/Rudolf Jaun u.a. (Hg.): Schweiz im Wandel. Studien zur neueren Gesellschaftsgeschichte, Basel 1990, S. 419-434 (Festschrift für Rudolf Braun zum 60. Geburtstag).

Aufsätze/Miszellen in Periodika

Nachname der Autorin/des Autors, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Aufsatzes/der Miszelle. Ggf. Untertitel des Aufsatzes/der Miszelle, in: voller Titel der Zeitschrift oder des

Periodikums [ggf. gängige Abkürzung des Titels der Zeitschrift oder des Periodikums]
Bandangabe der Zeitschrift [ohne die Abk. „Bd.“], Erscheinungsjahr dieses
Zeitschriftenbandes, exakte Seitenangaben für den Beitrag.

Beispiele:

- Diener, Hermann: Die „Camera Papagalli“ im Palast des Papstes. Papageien als Hausgenossen der Päpste, Könige und Fürsten des Mittelalters und der Renaissance, in: Archiv für Kulturgeschichte 49 [oder: AKG 49], 1967, S. 43-97.
- Koller, Christian: Sport, Parteipolitik und Landesverteidigung. Die Auseinandersetzung um die Subventionierung des schweizerischen Arbeitersports in der Zwischenkriegszeit, in: SportZeiten 3, 2003, S. 31-71.
- Wamers, Egon: Opferplatz und Heiligtum. Kult der Vorzeit in Norddeutschland 5000 v. Chr. – 800 n. Chr., in: Antike Welt 31, 2000, S. 639-642.

«Graue Literatur»

Nachname der Autorin/des Autors, Vorname der Autorin/des Autors: Titel der Schrift. Ggf. Untertitel der Schrift, Hinweis auf die Art der Qualifikationsarbeit, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr.

Beispiele:

- Hiestand, Rudolf: Die päpstlichen Legaten auf den Kreuzzügen und in den Kreuzfahrerstaaten vom Konzil von Clermont (1095) bis zum vierten Kreuzzug, Habilitationsschrift masch., Kiel 1972.
- Zogg, Andi: Das „System“ hat die Grippe. Vom Umgang mit einer Epidemie im Jahr des schweizerischen Landesstreiks von 1918, unveröff. Lizentiatsarbeit der Universität Zürich, Zürich 2000.

Wissenschaftliche Lexika, Lexikonartikel

Nachname der Autorin/des Autors, Vorname der Autorin/des Autors: Vollständiger Titel des Artikels, in: voller Titel oder gängige Abkürzung des Titels des Lexikons mit Bandangabe des Lexikons [ohne die Abk. „Bd.“], Erscheinungsjahr ggf. mit Auflage, exakte Seiten- bzw. Spaltenangabe des Artikels.

Hinweis: Häufig sind die Vornamen und Nachnamen der Autorinnen und Autoren der Artikel abgekürzt. In der Regel befindet sich aber ein Autoren-Verzeichnis am Anfang oder Ende des jeweiligen Bandes, mit dessen Hilfe die Abkürzungen aufgelöst werden können.

Beispiele:

- Gerwing, Manfred: Kirchenschatz, in: Lexikon des Mittelalters 5 [oder LexMa 5], 1991, Sp. 1178.
- Keil, Gundolf: Arnald von Villanova, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 1, ²1978, Sp. 455-458.
- Untermann, Jürgen: Sikulisch, in: Der Neue Pauly 11 [oder DNP 11], 2001, Sp. 542-543.

Elektronische Publikationen

Hinweise: Wie bei den Printmedien ist auch bei den elektronischen Publikationen die Einheitlichkeit des Zitierschemas von grösster Wichtigkeit. Die Internetadresse ist stets ohne Leertaste und ohne Hinzufügen eines Trennzeichens anzugeben. Der Autorenname kann auch ein Username sein (der Teil einer e-mail-Adresse vor dem @). Das Erstell/Update-Datum kann mittels der Option page info bzw. frame info (Netscape) oder Properties (Explorer) abgefragt werden. Das Erstell/Update-Datum sollte wenn möglich auf den Tag genau angegeben werden. Zitierte Websites sollten zur Sicherheit auf Festplatte oder Diskette abgespeichert werden (für den Fall, dass die Internet-Adresse plötzlich nicht mehr aktuell sein sollte oder die Quelle verändert wurde).

www-Seiten mit Autor/in:

Nachname der Autorin/des Autors, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Beitrags. Ggf. Untertitel des Beitrags, in: voller Titel oder gängige Abkürzung des Publikationsorgans ggf. mit Bandangabe [ohne die Abk. „Bd.“], Erscheinungsjahr, Erstell/Update-Datum (falls vorhanden). <Internet-Adresse> [Stand: Abrufdatum].

Beispiele:

- Bruhn, Matthias: Historiographie der Bilder. Eine Einführung, in: Historisches Forum 5, 2005. <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=389&type=diskussionen>> [Stand: 12.03.2006].
- Schwörer, Tobias: Zitieren aus dem Internet, 06.07.2000. <<http://www.hist.unizh.ch/gs+edv/ss2000/zitieren.htm>> [Stand: 21.04.2006].

www-Seiten ohne Autor/in:

Titel. Untertitel, Herausgeberorganisation, Erstell/Update-Datum (falls vorhanden). <Internet-Adresse> [Stand: Abrufdatum].

Beispiel:

- Kommentar zu den Lehrveranstaltungen. Historisches Seminar der Universität Zürich, 24.01.2007. <<http://www.hist.unizh.ch/studium/kvvz.html>> [Stand: 24.01.2007].

Hinweis: Eine Seitenangabe im Internet ist aus naheliegenden Gründen nicht möglich (ausser bei Quellen im PDF-Format). Bei längeren Dokumenten sollte deshalb eine bestimmte Textstelle durch eventuell auf der Seite selber vorhandene Hyperlinks oder dann durch die Angabe der Kapitelüberschrift genauer lokalisiert werden.

11 Bibliografie/Literaturverzeichnis

Die Bibliografie ist in die Abschnitte Quellen und Darstellungen zu gliedern. Dabei stehen die Quellen vor den Darstellungen. Innerhalb des Quellenverzeichnisses ist in *Ungedruckte Quellen*, *Gedruckte Quellen* und *Nichtschriftliche Quellen* zu unterteilen.³¹

Quellen

Die ungedruckten Quellen müssen nach Archiven und/oder Sachgruppen geordnet werden.

Die gedruckten Quellen müssen alphabetisch nach dem Namen des Autors/der Autorin der Quelle oder, wenn der Autor/die Autorin nicht bekannt ist, nach dem ersten Substantiv des Quellentitels in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt werden.

Nichtschriftliche Quellen werden ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

Darstellungen

Das Verzeichnis der Darstellungen wird alphabetisch nach den Nachnamen der Autorinnen/Autoren bzw. Herausgeberinnen/Herausgeber und unabhängig von der

³¹ Zur bibliografischen Aufnahme der einzelnen Publikationen vgl. Grundlagenpapier II/1: Publikationsformen der Fachliteratur sowie Grundlagenpapier II/2: Bibliografische Aufnahme von Literatur.

Publikationsform geordnet. Als Ordnungswort zur alphabetischen Reihung dient in den allermeisten Fällen der Familienname des/der zuerst genannten Autors/Autorin, eventuell auch des/der Herausgebers/Herausgeberin. Adelsprädikate (von/de) und Adelstitel werden bei der Alphabetisierung ignoriert. In der Bibliografie wird – im Unterschied zu den Anmerkungen im fortlaufenden Text – der Nachname des/der Verfassers/Verfasserin seinem/ihrem Vornamen vorangestellt.

Bei mehreren Monografien oder Beiträgen von einem Autor/einer Autorin werden die Beiträge chronologisch, beginnend mit dem ältesten Beitrag geordnet.

Ist kein/e Verfasser/in zu eruieren, oder wird ein Werk – z. B. wegen der ebenfalls gebräuchlichen Nachstellung des Herausgebernamentens – nach seinem Sachtitel eingeordnet, so gilt das erste Wort des Titels als Ordnungswort, wobei bestimmte und unbestimmte Artikel unberücksichtigt bleiben.

Internetseiten werden ebenfalls alphabetisch geordnet und an den Schluss des Literaturverzeichnisses gestellt.

Beim *Layout* empfiehlt sich ein sogenannter «hängender Absatz» bei Einträgen von mehr als einer Zeile.³²

Dadurch wird jeweils das Ordnungswort deutlicher herausgehoben. Der Eintrag der nächsten Position beginnt wieder am linken Zeilenrand.

12 Weiterführende Literatur zur Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten

Faber, Erwin/Geiss, Imanuel: Arbeitsbuch zum Geschichtsstudium. Einführung in die Praxis wissenschaftlicher Arbeit, Wiesbaden 1996 (3. Aufl., UTB 1170).

Franck, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben, München 2006 (8. Aufl.).

³² Vgl. diesen und den nächsten Absatz.